

Die Revolution des Musizierens

JUBILÄUM Die Musikschule Prova trat 1992 an, um Genre-grenzen aufzuheben, um die Freude am Musizieren in alle Gesellschaftsschichten zu tragen und um Musiklehrern gute Stellen zu bieten. Diese Ziele sind bis heute geblieben – trotz Hürden auf dem Weg.

Eine grosse Hürde im Frühling des Gründungsjahres 1992 war der Lohn. «Wir haben zu wenig Geld, um die Prova als attraktiven Arbeitsplatz zu gestalten», hiess es in der ersten Ausgabe des Infobulletins «Prova-Press», das bis heute halbjährlich erscheint. «Wir müssen in absehbarer Zeit die Lehrer-/innenlöhne erhöhen können, um gute Lehrkräfte zu halten und anzustellen.» Der Stundenlohn an der Prova betrug damals, in den ersten Monaten nach der Gründung, offiziell 50 Franken. usbezahlt wurde aber nur die Hälfte; 25 Franken gingen als Sicherheit für die Schule auf ein Kreditorenkonto. «Wir konnten aber schliesslich doch alles den Lehrkräften überweisen», sagt Nik Kunz heute, 25 Jahre später. Kunz ist Schlagzeuglehrer, Mitglied der Prova-Schulleitung und war von Anfang an mit dabei.

Demokratisch und befreiend

Liest man in den Konzepten und Papieren, die der Schulgründung vorangingen, tönt vieles kämpfe-



Schlagzeugspiel ist auch Show, Lehrer und Schulleiter Nik Kunz an einer Vorführung mit Schülern. Zum Prova-Konzept gehört das Zusammenspiel von klein auf (mit Musiklehrer Geri Züger).



unterrichtet werden sollte. Dieses Nebeneinander von Punk bis Beethoven mit einem starken Akzent auf der östlichen Volks- und Klezmermusik, das war damals neu, fast revolutionär. Ganz reibungslos lief aber nicht immer. Nik Kunz erzählt von der ersten Jahresversammlung, wo eine haus eigene Punkband mächtig aufdrehte, was die Folklore-Fraktion «ziemlich entsetzte». Es war die Zeit, erinnert sich

betrifft: usbezahlt wurden nun 35 Franken Stundenlohn – «gegenüber damals 70 an den Jugendmusikschulen», sagt Kunz. Und die Schülerzahlen stiegen stetig an: 130 gingen Ende des ersten Jahres in den sechs Räumen an der Kirchstrasse ein und aus. Die Musikschüler seien «die wichtigste finanzielle Stütze

unserer Schule», hiess es im «Info». In den Jahresberichten lässt sich verfolgen, wie die Zahl der Schülerinnen und Schüler weiter stieg und wie die Schule auch räumlich wuchs. Zuerst expandierte man im Haus des Milchverbands, 2006 kam der Dachstock hinten Richtung Salzhäus dazu, den man gemeinsam mit der Jazz- und Rockschule Wiam nutzt. Seit ein paar Jahren sind es konstant rund 1100 Perso-

nen schon im ersten Konzept ein zentrales Provanliegen. «Schüler/-innen und Lehrer/-innen» heisst es darin, sollen sich «zum aktiven Musizieren während und ausserhalb des Unterrichts treffen». Auch das war damals noch nicht so gängig wie heute und ist ein Markenzeichen der Prova geblieben. Das aktuelle Angebot listet mehr als zwei Dutzend Ensembles auf, von den Rhythmus-Rasern bis zum Hackbrett-

Ensemble, heute? Die seien läng dem allgemein gültigen Normen, das der Verband festlegt, sagt Kunz. Eine erste Verbesserung stellte sich schon 1994 ein, als die Stadt zum ersten Mal eine Unterstützung von 25 000 Franken ausrichtete, die sie später dreifachte. Seit 2001 ist die Subvention gleichgestellt, mit anderen Musikschulen. 83 000 Franken sind es derzeit jäh-